



DER LANGE SCHATTEN VON 1933
NS-Herrschaft und das Ende der Demokratie

DER LANGE SCHATTEN VON 1933

NS-Herrschaft und das Ende der Demokratie

Veranstaltungsprogramm

GRUSSWORT

Adolf Hitler wurde am 30. Januar 1933 zum Reichkanzler ernannt. Wenige Monate später, am 5. Juli 1933, erklärte er die „nationalsozialistische Revolution“ für beendet. Und in der Tat hatte sich der Übergang von der Weimarer Demokratie zur braunen Diktatur in atemberaubender Geschwindigkeit vollzogen – im gesamten Deutschen Reich wie in der Hauptstadt der damaligen preußischen Provinz Hannover.

Während bereits am 16. Februar ein SA-Obergruppenführer zum Polizeipräsidenten der Stadt ernannt wird, versammeln SPD und Gewerkschaften drei Tage danach noch 45.000 republiktreue Anhänger auf dem Klagesmarkt. Ihre Parole „Hannover bleibt rot“ sollte sich als vergeblicher Wunsch erweisen. Am 28. Februar erscheint der sozialdemokratische „Volkswille“ zum letzten Mal, am 7. März weht erstmals die Hakenkreuzfahne vom Neuen Rathaus, am 1. April wird das Gewerkschaftshaus an der Goseriede von uniformierten Nationalsozialisten besetzt. Zeitgleich finden auch in Hannover die ersten Boykottmaßnahmen gegen jüdische Geschäfte statt. Wenige Tage später werden die ersten politischen Häftlinge in das neu errichtete Konzentrationslager Moringen bei Göttingen verschleppt.

Als Hitler im Herbst dieses Jahres Hannover besucht, fährt er vom damaligen Flughafen Hannover – Vahrenwald bis in die Innenstadt durch ein Spalier jubelnder Menschen. Zwölf Jahre später stehen die Deutschen nach einem in weite Teile Europas getragenen Vernichtungsfeldzug nicht nur in den Ruinen ausgebrannter Städte, sondern vor den Trümmern ihrer Moral. Was neben bemerkenswerten Ansätzen der politischen und gesellschaftlichen Selbstreflexion in den kommenden Jahrzehnten dominiert, sind Verdrängung und Leugnung einer vielfach begeisterten Zustimmung

zum Regime. In der Abwehr von Schuld findet die vergangene „Volksgemeinschaft“ mentalitätsgeschichtlich noch einmal zusammen.

Die Landeshauptstadt Hannover und die Region Hannover erinnern im Laufe des Jahres 2013 mit einem umfangreichen Veranstaltungsprogramm gemeinsam an den Beginn der NS-Herrschaft vor 80 Jahren.

Dabei richtet sich der Blick nicht nur zurück auf die Anfänge und unmittelbaren Folgen der deutschen Diktatur. Gefragt wird ebenso nach aktuellen Gefährdungen der Demokratie, die sich im „langen Schatten von 1933“ entwickeln: Fremdenfeindlichkeit und Rassismus, Politikmüdigkeit und Antiparlamentarismus, Judenfeindlichkeit und Antisemitismus treten in unserer Gesellschaft offen und latent (mit beängstigend hohen Anteilen) in Erscheinung. Deshalb ist wichtig, dass immer wieder aufgeklärt und das Gespräch vor allem mit Jugendlichen und Heranwachsenden gesucht wird, die einmal Verantwortung übernehmen werden.

Wir möchten Sie herzlich einladen, unsere Veranstaltungen zu besuchen und zusammen mit uns zu diskutieren.

Herzlichst,



Marlis Drevermann
Kulturdezernentin der
Landeshauptstadt Hannover



Hauke Jagau
Präsident der Region Hannover

VERANSTALTUNGEN

22. Januar 2013 Sondervorführung „Gipsy“ _____	Kino im Künstlerhaus	6
25. Januar 2013 Konzert Coco Schumann _____	Villa Seligmann	7
28. Januar 2013 Der Niedergang der Weimarer Demokratie und die nationalsozialistische Machteroberung _____	Haus der Region	8
30. Januar 2013 Erinnern und Lernen – Deutsche Erinnerungskulturen _____	Neues Rathaus	9
14. Februar 2013 Vom Reichstagsbrand zur Diktatur _____	Haus der Region	10
15. Februar 2013 Vergebliche Verteidigung der Demokratie. Das Reichsbanner _____	Neues Rathaus	11
07. April 2013 Der soziale Tod _____	Kultur- und Gemeindezentrum Etz Chaim	12
10. Mai 2013 Der Weg der verbrannten Bücher _____	Lichthof Universität, diverse Orte und Geibelbastion	13
13. Juni 2013 Glaubensgehorsam und Märtyrergesinnung der Zeugen Jehovas _____	Haus der Region	14
29. August 2013 „Widerstand“ im Dritten Reich? _____	Neues Rathaus	18
26. September 2013 Ausgrenzung erinnern _____	Haus der Region	19
30. Oktober 2013 Im Schatten des Antisemitismus _____	Neues Rathaus	20
08. November 2013 Verfolgung Homosexueller in der NS-Zeit am Beispiel von F. Schwarz _____	Clubraum der HuK	21
28. November 2013 Podiumsdiskussion _____	Haus der Region	22

Sondervorführung „Gipsy“

Doku-Drama über den Boxer Johann „Rukeli“ Trollmann

Teilnahme auf besondere Einladung

Am 09.06.1933 gewann der hannoversche Boxer Johann „Rukeli“ Trollmann den Titel des Deutschen Meisters im Halbschwergewicht. Wenige Tage später wurde ihm aufgrund seiner sinti-deutschen Herkunft der Titel wieder aberkannt. Er wurde ausgegrenzt, verfolgt und schließlich durch das nationalsozialistische Terrorregime getötet.

Der Regisseur Eike Besuden stellt das Schicksal dieses besonderen Mannes in einem Dokumentar-Drama-Film unter Mitwirkung der Schauspieler Hannes Wegener und Hannelore Elsner in den Mittelpunkt.

Diese Sondervorführung bietet die Gelegenheit, den beeindruckenden Film zusammen mit dem Regisseur und dem Großneffen von Rukeli Trollmann,

Manuel Trollmann, zu sehen und über die Inhalte sprechen zu können.

Die Landeshauptstadt Hannover bemüht sich seit Jahren um eine inhaltliche Auseinandersetzung mit den Themen der nationalsozialistischen Verfolgung der hannoverschen Sinti und der Lebensgeschichte von Johann Trollmann. Zuletzt wiesen im Sommer 2011 ein großes temporäres Denkmal auf dem Ballhofplatz in der hannoverschen Altstadt und eine Veranstaltungsreihe auf das Leben von Rukeli Trollmann hin.

Dienstag, 22. Januar 2013, 19 Uhr | Veranstaltung mit Einladung aufgrund der begrenzten Zahl der Plätze | Kino im Künstlerhaus, Sophienstraße 2, 30159 Hannover

Veranstalter: Landeshauptstadt Hannover, Projekt Erinnerungskultur
Literaturhinweis: Firzlaff, Hans: *Knock-out: Das Leben des deutschen Sinti-Boxers Rukeli Trollmann aus der hannoverschen Altstadt, Hannover 1997.*

Repplinger, Roger: Leg dich, Zigeuner. Die Geschichte von Johann Trollmann und Tull Harder, München 2008.



Foto: Familienbesitz Manuel Trollmann

Konzert Coco Schumann

Veranstaltungshinweis aus dem Netzwerk Erinnerung und Zukunft in der Region Hannover

Coco Schumann gilt als eine der herausragenden deutschen Jazz-Größen, er hat in der Nachkriegszeit die Jazz-Szene beispielsweise durch den Einsatz von elektrischer Gitarre revolutioniert und tritt heute mit seinem „Coco Schumann Quartett“ auf.

Coco wurde als Heinz Jakob Schumann in Berlin als Sohn einer jüdischen Mutter und eines christlichen Vaters geboren. In den 1930er Jahren lernte er die Musikrichtungen Swing und Jazz kennen und spielte in diversen Bands. Die Ereignisse des Jahres 1933 trafen auch die Musikszene hart: Die ursprünglich aus Amerika stammenden Musikrichtungen galten als undeutsch, lokale Verbote und der Ausschluss aus den deutschen Rundfunkprogrammen waren die Folge. Coco Schumann spielte in der Berliner Jazz-Underground-Szene weiterhin Musik. 1943 wurde er in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Auch hier fand er einen Weg, seine Musik weiterhin ausüben zu können: Er schloss sich der Gruppe „Ghetto Swingers“ an, die von der Lagerleitung geduldet bzw. sogar für eigene Unterhaltungszwecke genutzt wurde. Coco Schumann überlebte die Qualen in den verschiedenen

Ghettos und Lagern Theresienstadt, Auschwitz-Birkenau und Kaufering, einem Nebenlager von Dachau, ehe er auf einem Todesmarsch von den Alliierten befreit wurde.

Er wanderte nach Australien aus – heute lebt Coco Schumann wieder in Deutschland. Seine traumatischen Erfahrungen der Verfolgung durch die Nationalsozialisten arbeitete er in der 1997 erschienenen Autobiographie „Der Ghetto-Swinger“ auf. Über sich selbst sagt er: „Ich bin ein Musiker, der im KZ gegessen hat. Kein KZ-ler, der Musik macht“.

Freitag, 25.01.2013, 20 Uhr | Veranstaltung mit Einladung aufgrund der begrenzten Zahl der Plätze | Villa Seligmann der Siegmund Seligmann-Stiftung, Hohenzollernstraße 39, 30161 Hannover

Veranstalter: Jazz Club Hannover in Kooperation mit der Landeshauptstadt Hannover – Fachbereich Bildung und Qualifizierung

Literaturhinweis: Schumann, Coco: *Der Ghetto-Swinger. Eine Jazzlegende erzählt. Aufgezeichnet von Max Christian Graef und Michaela Haas, München 2011.*



Foto: ProTon Musikagentur

Der Niedergang der Weimarer Demokratie und die nationalsozialistische Machteroberung

Vortrag und Diskussion mit Prof. Dr. Peter Longerich

Mit der Übergabe der Regierungsverantwortung von Reichspräsident Paul von Hindenburg an Adolf Hitler am 30. Januar 1933 endeten die letzten demokratischen Bestrebungen der Weimarer Republik. Hitler, im Sinne der Weimarer Verfassung legal gewählt, strebte fortan nach der Ausdehnung seiner Macht. Es gelang nicht, ihn in ein von konservativen Parteien umgebenes Korsett zu pressen und zu kontrollieren. Im weiteren Verlauf des Jahres 1933 installierten die Nationalsozialisten durch Neuwahlen, Gesetzgebungen und die Verfolgung politischer Gegner das „Dritte Reich“.

Prof. Dr. Peter Longerich geht in seinem Vortrag der Übergangsphase von der Weimarer Republik zur nationalsozialistischen Diktatur nach und damit der Frage, inwieweit die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler ein unausweichlicher Entwicklungsprozess innerhalb der stabilisierten Weimarer Verfassung war. War das Dritte Reich eine nicht zu verhindernde Konsequenz des politischen Gefüges der jungen Republik? Mit welchen



Foto: Bundesarchiv, Bild 102-02985-A; Foto: o.Ang. | 30. Januar 1933

Mechanismen setzten die Nationalsozialisten ihre Pläne zur Umstürzung der Weimarer Verfassung um? Und welcher Diskurs rankt sich um die begriffliche Bezeichnung der Ernennung Hitlers – von Machtergreifung über Machtübernahme bis hin zur Machtübergabe?

Peter Longerich ist Professor am Royal Holloway and Bedford New College der Universität London und dort Direktor des Research Centre for the Holocaust and Twentieth-Century History. Zudem gehört er zur AG Ausstellungskonzept und zum wissenschaftlichen Beirat des NS-Dokumentationszentrums München.

Montag, 28.01.2012, 19.00 Uhr | Haus der Region, Hildesheimer Str.18, 30169 Hannover, Raum N001

Veranstalter: Region Hannover, Gedenkstätte Ahlem

Literaturhinweis: Longerich, Peter: Geschichte der SA, München 2003. Longerich, Peter: Deutschland 1918 – 1933: Die Weimarer Republik, Handbuch zur Geschichte, Hannover 1995.

Erinnern und Lernen – Deutsche Erinnerungskulturen

Gemeinsamer Auftakt zu der Veranstaltungsreihe „Der lange Schatten von 1933“ | Vortrag von Prof. Dr. Rolf Wernstedt

„Wer aus der Geschichte lernen will, muss zunächst die Würde der jeweils eigenen und anderen Erinnerung und Trauer akzeptieren und respektieren. Begriffen, und das heißt gelernt, ist aber nur dann, wenn man das Eigene in allgemeine Zusammenhänge stellen und als gültig kennzeichnen kann. In einer Demokratie ist das immer ein Prozess, der Offenheit voraussetzt und verlangt.“
(Prof. Dr. Rolf Wernstedt: Deutsche Erinnerungskulturen seit 1945, S. 58.)

Anlässlich des Internationalen Holocaust-Gedenktages am 27. Januar spricht **Prof. Dr. Rolf Wernstedt**, Präsident des Niedersächsischen Landtags a. D., über die Entstehung des Gedenktages und verschiedene Formen von Erinnerungen. Am Veranstaltungstag vor 80 Jahren ernannte Reichspräsident Hindenburg den Parteiführer Hitler zum Reichskanzler. Dieses Ereignis bildete für die Nationalsozialisten die Grundlage für die Liquidierung der Demokratie und die Errichtung eines totalitären Staates. Der Gedenktag zur Befreiung von Auschwitz und das

historische Datum vom Beginn des nationalsozialistischen Unrechtsregimes werden in dem Vortrag zusammen betrachtet: Unsere heutige Form des Gedenkens und Erinnerns bezieht sich sowohl auf den Beginn der Diktatur der Nationalsozialisten sowie auf die Befreiung von dem Unrechtsregime durch die Alliierten. Der Vortrag bildet den offiziellen Start der Veranstaltungsreihe „Der lange Schatten von 1933“, die Auseinandersetzung mit den Ereignissen 80 Jahre nach dem Beginn der Diktatur in Deutschland. Bei einem anschließenden Beisammensein ist Zeit für weiterführende Gespräche und die Entwicklung von Perspektiven zur Zukunft der Erinnerung.

Mittwoch, 30.01.2013, 18 Uhr | Neues Rathaus Hannover, Mosaiksaal, Trammplatz 2, 30159 Hannover

Veranstalter: Landeshauptstadt Hannover, Projekt Erinnerungskultur und Region Hannover, Gedenkstätte Ahlem

Literaturhinweis: Assmann, Aleida: *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik.* In: Schriftenreihe 633, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2007.

Wernstedt, Rolf: *Deutsche Erinnerungskulturen seit 1945.* In: Volksbund Forum, Pößneck 2009.



Schulklasse am Holocaust-Mahnmal 2011,
Foto: LHH – Projekt Erinnerungskultur

Vom Reichstagsbrand zur Diktatur

Vortrag von Prof. Dr. Wolfgang Benz

Mit dem Reichstagsbrand vom 27. Februar 1933 verschärft sich die Situation für die politischen Gegner des Nationalsozialismus. Der Brandanschlag, vermeintlich durch die Kommunisten verübt, wurde von den Nazis zum Anlass genommen, bereits einen Tag nach dem Brand die so genannte Reichstagsbrandverordnung zu verabschieden und damit die Weimarer Verfassung außer Kraft zu setzen. Dies war ein entscheidender Schritt auf dem Weg in die Diktatur.

Ohne die Angabe von Gründen oder rechtlichen Schutz konnten Verhaftungen durchgeführt werden, so dass die Gefängnisse bald überfüllt waren und sich improvisierte Haftorte entwickelten, die als frühe Konzentrationslager angesehen werden können.

In der weiteren Entwicklung führte zudem das Ermächtigungsgesetz zur Beseitigung von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit und zum Verbot konkurrierender politischer Parteien.

Wolfgang Benz zeichnet in seinem Vortrag die Entwicklungen in dieser frühen Phase nach und beleuchtet dabei vor allen Dingen die frühnationalsozialistischen Ausprägungen von Verfolgung und Gewalt gegenüber der politischen Opposition.



Foto: Der brennende Reichstag in der Nacht des 27. Februar 1933.

Wolfgang Benz, Historiker, Professor em. und bis März 2011 Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin, Gastprofessuren u.a. in Australien, Bolivien, Nordirland, Österreich und Mexiko, zahlreiche Publikationen zur deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert, zu Nationalsozialismus, Antisemitismus und Problemen von Minderheiten, zuletzt: Die Feinde aus dem Morgenland. Wie die Angst vor den Muslimen unsere Demokratie gefährdet (München 2012). Herausgeber mehrerer Buchreihen, Geschwister-Scholl-Preis 1992, Mitglied im P.E.N..

Donnerstag, 14.02.2013 | Haus der Region, Hildesheimer Str.18, 30169 Hannover, Galerie

Veranstalter: Region Hannover, Gedenkstätte Ahlem

Literaturhinweis: Benz, Wolfgang: Geschichte des Dritten Reiches, München 2000.

Benz, Wolfgang: Der Holocaust, München 1999.

Vergebliche Verteidigung der Demokratie

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und die nationalsozialistische Gewalt | Vortrag von Dr. Benjamin Ziemann

Das 1924 gegründete Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold verstand sich als überparteiliche Organisation zum Schutz der Weimarer Republik vor nationalsozialistischen und monarchischen Anfeindungen und bildete somit ein Bollwerk gegen den einsetzenden Nationalsozialismus. Größtenteils im sozialdemokratischen Arbeitermilieu verankert, initiierte der „Wehrverband“ durch seine Ortsgruppen kulturelle Aktivitäten, schützte sozialdemokratische Parteiveranstaltungen vor Störungen durch rechte Verbände und unterstützte republikanische Kandidaten in Wahlkämpfen. 1933 wurde das Reichsbanner von den Nationalsozialisten verboten und seine Mitglieder systematisch verfolgt.



Willi Großkopf beim Ostermarsch der Arbeiter-Samariter-Jugend im März 1932, Foto: Arbeiter-Samariter-Bund Hannover (100 Jahre ASB. 2010, S.19)

Das Reichsbanner war auch in Hannover aktiv und wurde ebenfalls hier aktiv verfolgt: Am 21./22. Februar 1933 überfiel die SA eine SPD-Versammlung am Lister Turm: Hierbei wurden zwei Mitglieder des Reichsbanners – Wilhelm Heese und Willi Grosskopf – getötet. Der verwundete Karl Essmann erlag im März 1933 seinen Verletzungen. 1976 wurde am Tatort Lister Turm eine Gedenktafel enthüllt – es finden jährliche Gedenkveranstaltungen statt.

Benjamin Ziemann lehrt seit 2011 als Professor of Modern German History an der University of Sheffield. Er gibt einen historischen Überblick über die Organisation und die Aktivitäten des Reichsbanners sowie dessen Verfolgung und Auflösung durch die Nationalsozialisten.

Freitag, 15.02.2013, 18 Uhr | Neues Rathaus Hannover, Mosaiksaal, Trammplatz 2, 30159 Hannover

*Veranstalter: Landeshauptstadt Hannover, Projekt Erinnerungskultur
Literaturhinweis: Ziemann, Benjamin: Die Zukunft der Republik? Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold 1924 – 1933. In: Reihe Gesprächskreis Geschichte, Heft 91, Bonn 2011.*

„Für eine starke Republik!“ – Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold: 1924–1933, Katalog zur Ausstellung der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin 2004.

Der soziale Tod

Zur Erinnerung an den Boykott gegen die Juden und die Verdrängung aus dem Berufsleben im April 1933 | Vortrag und Lesung mit Dr. Hannah Ahlheim

Mit dem sogenannten Judenboykott vom 1. April 1933 sorgten die Nationalsozialisten mit ihrem deutschlandweiten Aufruf erstmals für eine gezielte Isolation der Juden aus dem Wirtschaftsleben. Auch Arztpraxen und Anwaltskanzleien waren vom Boykott betroffen. Mit dem Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 nahmen die rassistischen Umsetzungen und die Gleichschaltung des öffentlichen Dienstes ihren Lauf. Fortan konnten jüdische Beamte, Angestellte und Arbeiter laut Gesetz aus dem Dienst entfernt werden.



Foto: SA-Mitglied vor einem jüdischen Geschäft in Berlin.

Dr. Hannah Ahlheim, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte an der Georg August Universität Göttingen referiert zum Thema, darüberhinaus wird eine Lesung von Augenzeugenberichten zum Programm gehören. Im Anschluss an die Matinee besteht Gelegenheit zu einem kleinen Imbiss.

Sonntag, 07.04.2013, 11 Uhr | Kultur- und Gemeindezentrum Etz Chaim der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hannover, Fuhsestraße 6, 30419 Hannover | Stadtbahnlinien 4 und 5, Haltestelle Stadtfriedhof Stöcken

***Veranstalter:** Region Hannover, Gedenkstätte Ahlem, in Kooperation mit der Jüdischen Bibliothek Hannover und der Landeshauptstadt Hannover, Projekt Erinnerungskultur*

***Literaturhinweis:** Ahlheim, Hannah: „Deutsche, kauft nicht bei Juden.“ Antisemitismus und politischer Boykott in Deutschland 1924 bis 1935, Göttingen 2011.*

Der Weg der verbrannten Bücher

Zentrales Gedenken an die nationalsozialistische
Bücherverbrennung

Im Mai 2013 jährt sich zum 80. Mal das nationalsozialistische Verbrechen der Bücherverbrennung, das auch in der Universitätsstadt Hannover stattfand. Studenten und Lehrangehörige der Hochschulen sammelten Bücher unliebsamer Autoren ein und fuhren diese von der Universität am Welfengarten durch die Stadt zum Bismarckturm in den Maschwiesen. Hier verbrannten sie die Bücher. Die Bücherverbrennung von 1933 setzte einen sichtbaren Anfangspunkt der systematischen Ausgrenzung und Verfolgung der geistigen Eliten und der intellektuellen Opposition in Deutschland.

Das Projekt Erinnerungskultur der Landeshauptstadt Hannover wird am 10. Mai 2013 zusammen mit vielen Kooperationspartnern, z.B. der Gottfried-Wilhelm-Leibniz Bibliothek, zentral an dieses Verbrechen erinnern: Wir erinnern an den „Weg der verbrannten Bücher“, um die diffamierten Schriftsteller/innen und ihre Werke zu würdigen und sie symbolisch zurück in die Stadt zu bitten. An sechs Stationen auf dem Weg finden kleine Informationsveranstaltungen, Lesungen und Aktionen zu den Autoren und ihren Büchern, aber auch zu den Tätern und dem Verbrechen selbst statt. Der Weg star-

tet im Lichthof der Leibniz Universität Hannover mit einem Grußwort des Präsidenten der Universität

Prof. Dr.-Ing. Erich Barke.

Das städtische Grußwort wird der **Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Hannover** (angefragt) sprechen. Der authentische Ort der Bücherverbrennung bildet die letzte Station. An der Stelle des Bismarckturms liegt heute der Maschsee. An der Geibelbastion findet abschließend die zentrale Gedenkveranstaltung statt.

Den genauen Ablaufplan entnehmen Sie bitte den Ankündigungen in der Tagespresse und der Website www.erinnerungundzukunft.de

**Freitag, 10.05.2013, nachmittags und abends |
Startort: Lichthof der LUH, diverse Orte und zentrales Gedenken an der Geibelbastion am Maschsee, Rudolf-von-Bennigsen-Ufer, 30519 Hannover**

*Veranstalter: Landeshauptstadt Hannover, Projekt Erinnerungskultur
Literaturhinweis: Dietzler, Anke: Bücherverbrennung in Hannover am 10. Mai 1933. In: Hannoversche Geschichtsblätter, Bd. 37, S. 99-121, Hannover 1983.*

Schoeps, Julius H., Treß, Werner [Hrsg.]: Orte der Bücherverbrennungen in Deutschland 1933, Hildesheim 2008.



Foto: Illustrierte Wochenschrift des Hannoverschen Tageblatts, 21. Mai 1933

Glaubensgehorsam und Märtyrergesinnung der Zeugen Jehovas

Betrachtungen 80 Jahre nach dem Verbot der ersten Glaubensgemeinschaft im „Dritten Reich“ | Vortrag von Dr. Detlef Garbe

Bereits wenige Monate nach der nationalsozialistischen Machtergreifung wurden die Zeugen Jehovas nach und nach in allen deutschen Ländern verboten, in Preußen und der Provinz Hannover am 24. Juni 1933. Obgleich die in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts in den USA entstandene christliche Sondergemeinschaft mit ca. 25.000 Gläubigen noch nicht einmal ein halbes Promille an der Bevölkerung ausmachte, wurde sie von den Nationalsozialisten als ernste Bedrohung für „Volk und Staat“ empfunden. Schon seit dem Ersten Weltkrieg hatte sie wegen ihrer Botschaft vom herannahenden Weltuntergang, der Lenkung aus den USA und der vermeintlichen Nähe zum Judentum den Hass völkisch-antisemitischer Kreise auf sich gezogen. Deshalb traf die von den Nationalsozialisten als „Wegbereiter des jüdischen Bolschewismus“ diffamierten Zeugen Jehovas als erste von vielen Glaubensgemeinschaften das Verbot. Doch beugte sich ein großer Teil ihrer Anhänger nicht. Trotz des hohen Risikos führten weit mehr als 10.000 Zeugen Jehovas ihre Zusammenkünfte, den Druck ihrer Schriften und die Missionsaktivitäten beharrlich und unter Anwendung von konspirativen Techniken

fort. Sie verweigerten den „Hitler-Gruß“ ebenso wie die Mitgliedschaft in der Arbeitsfront oder der Hitler-Jugend. Das Regime reagierte mit aller Schärfe. Vor den Sondergerichten wurden in sogenannten Bibelforscherverfahren Tausende abgeurteilt. Besonders unbeugsame Gläubige wurden ab Mitte der 1930er-Jahre zu Hunderten in Konzentrationslager eingeliefert, wo die SS die „Bibelforscher“ mit dem „lila Winkel“ als eigenständige Haftgruppe kennzeichnete. Im Krieg ließ die Wehrmachtjustiz 270 Zeugen Jehovas hinrichten. Unter den nach wehrmachtgerichtlichem Urteil hingerichteten Kriegsdienstverweigerern stellte sie damit die größte Zahl. Aufs Ganze gesehen hat keine andere Religionsgemeinschaft mit einer vergleichbaren Geschlossenheit und Unbeugsamkeit dem nationalsozialistischen Druck widerstanden. Doch die Motive sind bis heute umstritten.

Dr. Detlef Garbe ist Historiker, Lehrbeauftragter für Zeitgeschichte an der Universität Hamburg und seit dem Jahre 1989 Direktor der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

Donnerstag, 13.06.2013, 19 Uhr | Haus der Region, Hildesheimer Str.18, 30169 Hannover, Raum N001

Veranstalter: Region Hannover, Gedenkstätte Ahlem

Literaturhinweis: Garbe, Detlef: Zwischen Widerstand und Martyrium: Die Zeugen Jehovas im „Dritten“ Reich, München 1999.

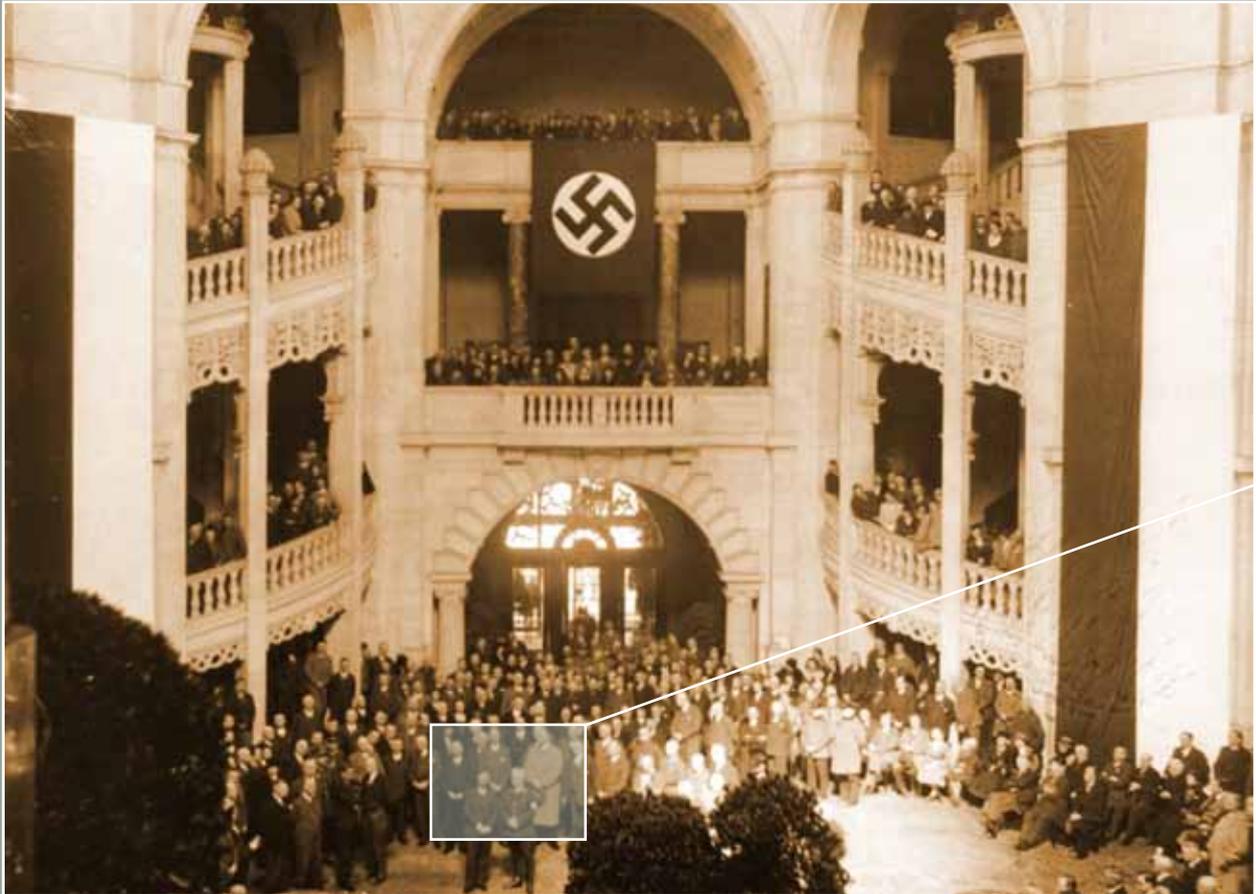




Foto linke Seite: Amtseinführung des NSDAP-Bürgermeisters Heinrich Müller (Jg. 1885) in der Halle des Neuen Rathauses. Er wurde damit Stellvertreter des Oberbürgermeisters. Der NSDAP-Mann Müller vertrat die Partei seit 1924 im Bürgervorsteher-Kollegium (Stadtrat), seit 1930 als Fraktionsvorsitzender. Nach den kommunalen Märzahlen 1933 war er zum Vorsitzenden des Bürgervorsteher-Kollegiums gewählt worden. Dieses Amt gab er zugunsten des Bürgermeisterpostens auf. Oberbürgermeister Menge glaubte mit Müllers Berufung die Machtwünsche der NSDAP befriedigt und seinen eigenen Posten stabilisiert zu haben. Tatsächlich war OB Menge der einzige Nicht-NSDAP-OB einer deutschen Großstadt. Als solcher exekutierte er 1933 die NS-Politik auf kommunaler Ebene in Hannover.

Das kleine Bild (links oben) wurde auf derselben Veranstaltung aufgenommen. Es zeigt den OB (links) und Müller in ihren typischen „dress-codes“. Angriffe der NS-Funktionäre gegen Menges Anzüge bei öffentlichen Veranstaltungen haben in der Literatur gelegentlich als Argument gedient, ihn als Garanten bürgerlicher Politik, Nicht-Nazi und den klugen Herrn im Rathaus einzuschätzen, der Schlimmeres verhütet hat, solange er im Amt war (bis 1937).

Literaturhinweis: Fleiter, Rüdiger. Stadtverwaltung im Dritten Reich: Verfolgungspolitik auf kommunaler Ebene am Beispiel Hannovers, Hannover 2007.

„Widerstand“ im Dritten Reich?

Zum Streit über Begriffe und Gruppen | Vorträge von Prof. Dr. Michael Kißener und Dr. Hans-Dieter Schmid

Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus ist in seiner Zeit wie nach 1945 sehr umstritten gewesen. Am Begriff wie an einzelnen Widerstandsgruppen haben sich z.T. heftige historische Kontroversen entzündet. Der Vortrag von **Prof. Dr. Michael Kißener** wird einen Einblick in diese Diskussionen bieten und zugleich versuchen, das Widerstandsgeschehen wissenschaftlich einzuordnen wie auch die Rezeption der Widerstandsgeschichte zu erklären.

Der Vortrag des Historikers **Dr. Hans-Dieter Schmid** wird einen Überblick geben über die verschiedenen Organisationen und Gruppen, die in der Stadt Hannover Widerstand gegen die nationalsozialistische Herrschaft leisteten oder sich dem Nationalsozialismus verweigerten. Dabei reicht die Bandbreite von den Gruppen des organisierten Widerstands aus der Arbeiterbewegung, die sich in den Anfangsjahren des NS-Regimes gebildet hatten, bis zu den informellen Gesprächsgruppen der letzten Kriegsjahre. Im Mittelpunkt des Vortrags werden die größte dieser Organisationen – die sozialdemokratische „Sozialistische Front“ unter der Führung von Werner Blumenberg, die von 1933 bis 1936 bestand – und die

Aktivitäten um den 20. Juli 1944, die mit der Person von Arthur Menge verbunden sind, stehen.

Donnerstag, 29.08.2013, 18 Uhr | Neues Rathaus Hannover, Mosaiksaal, Trammplatz 2, 30159 Hannover

Prof. Dr. Michael Kißener ist Leiter der Abteilung Zeitgeschichte an der Johannes Gutenberg Universität in Mainz. Einer seiner Forschungsschwerpunkte sind der Nationalsozialismus und der Widerstand.

Dr. Hans-Dieter Schmid ist Historiker und Geschichtsdidaktiker am Historischen Seminar der Leibniz Universität Hannover. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören die Geschichte der Juden und des Nationalsozialismus in der Region Hannover.

Veranstalter: Landeshauptstadt Hannover, Projekt Erinnerungskultur und Region Hannover, Gedenkstätte Ahlem

Literaturhinweis: Hummel, Karl-Joseph: Kißener, Michael [Hrsg.]. Die Katholiken und das Dritte Reich, Paderborn 2009.

Kißener, Michael [Hrsg.]: Der Weg in den Nationalsozialismus 1933/34. Darmstadt 2009.

Obenaus, Herbert, Schmid, Hans-Dieter [u.a.]: Widerstand im Abseits, Hannover 1933-1945, Beiträge zur Ausstellung, Hannover 1992.

Ausgrenzung erinnern

Vortrag von Prof. Dr. Harald Welzer

Wohl die allermeisten nichtjüdischen Deutschen werden es bei Machtantritt der Nationalsozialisten im Jahre 1933 für völlig undenkbar gehalten haben, dass nur wenige Jahre später unter ihrer tätigen Teilhabe die Juden nicht nur ihrer Rechte und Besitztümer beraubt, sondern zur Tötung abtransportiert würden. Diese selben Bürgerinnen und Bürger sehen ab 1941 die Deportationszüge abfahren, nicht wenige von ihnen haben inzwischen »arisierte« Kücheneinrichtungen, Wohnzimmern garnituren oder Kunstwerke gekauft, einige führen Geschäfte oder wohnen in Häusern, die den jüdischen Besitzern genommen worden sind – und finden das völlig normal. Wie ist erklärbar, dass sich eine moderne Gesellschaft des christlich-abendländischen Kulturkreises in kürzester Zeit in eine radikale Ausgrenzungsgesellschaft verwandeln konnte? Und was bedeutet diese Tatsache für die pädagogischen Bemühungen der Gegenwart?

Der Sozialpsychologe Harald Welzer plädiert für den Wandel zu einer Erinnerungskultur, die nicht mehr das Grauen der Vernichtungslager in ihr Zentrum stellt, sondern das unspektakulärere, alltäglichere Bild einer Gesellschaft, die zunehmend verbrecherisch wird. Dies

hätte den doppelten Nutzen, im Nachvollzug der Ausschlussmechanismen auch in der Gegenwart die Potentiale für antisoziales Verhalten, für die Aufweichung rechtstaatlicher Prinzipien, für gegenmenschliche Praktiken wahrzunehmen. Eine Erinnerungskultur, die auf Überwältigung durch das Grauen setzt, verfehlt ihr Ziel: das heute erreichte zivilisatorische Niveau nachhaltig gegen zukünftige Gefährdungen zu sichern.

Prof. Dr. Harald Welzer ist seit 2012 Professor für Transformationsdesign an der Universität Flensburg und Direktor der Stiftung Futur Zwei in Berlin.

Donnerstag, 26.09.2013, 19.00 Uhr | Haus der Region, Hildesheimer Str. 18, 30171 Hannover, Raum N003

Veranstalter: Region Hannover, Gedenkstätte Ahlem und Landeshauptstadt Hannover, Projekt Erinnerungskultur

Literaturhinweis: Giesecke, Dana, Welzer, Harald: *Das Menschenmögliche. Zur Renovierung der deutschen Erinnerungskultur*, Hamburg 2012. Neitzel, Sönke, Welzer, Harald: *Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben*. Frankfurt a.M. 2011.

Welzer, Harald: Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden, Frankfurt a.M. 2005.

Im Schatten des Antisemitismus

Jüdisches Leben in der bürgerlichen Gesellschaft |
Vorträge von Prof. Dr. Detlev Claussen und Dr. Peter Schulze

Die Geschichte der Juden ist nicht mit der des Antisemitismus identisch. Ihr Aufstieg aus einer sozialen Randposition gelang mit der Durchsetzung der bürgerlichen Gesellschaft im langen 19. Jahrhundert. Der moderne Antisemitismus selbst ist eine Reaktion auf den damit verbundenen gesellschaftlichen Fortschritt. Mit den Juden wollte er die angeblichen Profiteure der Moderne treffen und die Fortschrittsverlierer mobilisieren. Hitler versuchte, den „Antisemitismus des Gefühls“ in einen „Antisemitismus der Vernunft“ zu verwandeln. In der Weimarer Republik wurden die Juden zu designierten Opfern der antidemokratischen Kräfte – im Nationalsozialismus Objekt der Vernichtung.

Prof. Dr. Detlev Claussen untersucht in seinem Vortrag die gesellschaftliche Geschichte des modernen Antisemitismus, **Dr. Peter Schulze** beleuchtet dessen lokale Erscheinungsformen.

Detlev Claussen, Publizist, bis 2011 Professor für Gesellschaftstheorie, Kultur- und Wissenschaftstheorie an der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover. Arbeitsschwerpunkte: Antisemitismus, Xenophobie, Nationalismus, Transformationsgesellschaften, Migrationsbewegungen.

Peter Schulze, Historiker, arbeitet zu den Schwerpunkten der Geschichte der Juden und der Stadtgeschichte Hannovers.

Donnerstag, 30.10.2013, 18 Uhr | Neues Rathaus Hannover, Mosaiksaal, Trammplatz 2, 30159 Hannover

Veranstalter: Landeshauptstadt Hannover, Projekt Erinnerungskultur und Region Hannover, Gedenkstätte Ahlem

Literaturhinweis: Claussen, Detlev: Antisemitismus und Gesellschaft, Frankfurt a.M. 1995.

Schulze, Peter: Beiträge zur Geschichte der Juden in Hannover, Hannover 1998.

Verfolgung homosexueller Männer in Niedersachsen in der NS-Zeit am Beispiel von Friedrich Schwarz

Vortrag von Rainer Hoffschildt | Veranstaltungshinweis aus dem Netzwerk Erinnerung und Zukunft in der Region Hannover

Für homosexuelle Männer begann die NS-Zeit bereits vor 1933, denn schon zuvor wurden ihre Treffpunkte von nationalsozialistischen Schlägertrupps überfallen und geschlossen; ihre Gruppen lösten sich auf. In der NS-Zeit kamen hunderte homosexueller Männer in das hiesige Gefängnis, zahlreiche auch ins KZ und verstarben dort.

Der Kabarettist Friedrich Schwarz, genannt Friedel, wird 1886 in Hannover geboren und tritt ab 1919 als Damenimitator und Stimmungssänger in der ersten Schwulenkneipe in Hannover auf. Ab 1927 arbeitet er als Kellner und Stimmungssänger im Automatenrestaurant in der Georgstraße. Dort verkehren noch in der NS-Zeit heimlich Strichjungen und Freier. 1939 wird er verhaftet und 1941



Foto: Friedrich Schwarz, Nds. Landesarchiv, Hauptstaatsarchiv Hannover

zu vier Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung verurteilt, weil das Gericht Schwarz als „gefährlichen Gewohnheitsverbrecher“ einstuft, der „fortlaufend [...] im Mittelpunkt homosexueller Kreise gestanden“ habe, und von dem nicht erwartet wird, dass die Zuchthausstrafe ihn wieder auf den rechten Weg zurück führen könne. Noch während der Haftzeit im Zuchthaus Celle wird Friedel Schwarz 1943 in das KZ Neuengamme verlegt, wo er nach nicht einmal einem Monat verstirbt. 2007 wird ihm ein „Stolperstein“ gewidmet.

Mit dem von **Rainer Hoffschildt** zusammengetragenen „Schwulesbischen Archiv“ besitzt Hannover international eine der größten Privatsammlungen zur Geschichte der Homosexuellen.

Freitag, 08.11.2013, 20:30 Uhr | Clubraum der HuK Hannover, Schuhstr. 4, 30159 Hannover

Veranstalter: Ökumenische Gemeinschaft Homosexuelle und Kirche – HuK Hannover e.V.

Literaturhinweis: Hoffschildt, Rainer: *Die Verfolgung der Homosexuellen in der NS-Zeit. Zahlen und Schicksale aus Norddeutschland.* Rosa Winkel, Berlin 1999.

Hoffschildt, Rainer, Rahe, Thomas: *Homosexuelle Häftlinge im Konzentrationslager – das Beispiel Bergen-Belsen.* In: *KZ-Gedenkstätte Neuengamme [Hrsg.], Verfolgung Homosexueller im Nationalsozialismus, Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, S. 48-61, Bremen 1999.*

Abschlussveranstaltung: Der lange Schatten von 1933

Podiumsdiskussion

Auch 80 Jahre nach dem Beginn der NS-Diktatur steht die deutsche Gesellschaft vor der Aufgabe des Lernens aus der eigenen Geschichte. Aber Geschichte wiederholt sich nicht in den gleichen Formen. Welche Erkenntnisse können – gerade auch von jüngeren – aus den lange vergangenen Geschehnissen für das eigene Handeln gewonnen werden, um in der Gegenwart menschenfeindlichen und ausgrenzenden Haltungen entgegen zu treten? Dabei mag helfen, den Ablauf des „Dritten Reiches“ nicht vom katastrophalen Ende, von Krieg und Völkermord her zu sehen, sondern von den Anfängen. Der Ausschluss als „nichtzugehörig“ Definierter aus der „Volksgemeinschaft“ geschah in kontinuierlichen Stufen und unmittelbar vor den Augen der „Volksgenossen“, wenn nicht mit deren tätiger Mithilfe. Schließlich brauchte es nur die unvorstellbar kurze Zeit von acht Jahren, um aus jüdischen Nachbarn die Objekte der Deportation zu machen. Der konkrete Blick auf den Alltag von Tätern, Opfern, Nutznießern und Mitläufern kann helfen, die Distanz zum historischen Geschehen abzubauen und Gegenwartsbezüge herzustellen.

Die abschließende Podiumsdiskussion geht unter anderem der Frage nach, welche Aspekte geschichtlichen Wissens sich für eine Erziehung zu Demokratie und gesellschaftlicher Akzeptanz von Vielfalt nutzen lassen. Thematisiert werden ebenfalls aktuelle rechtsterroristische Gefahren, das Verhalten der Sicherheitsbehörden sowie die Frage, welche politischen Entwicklungen in der Mitte der Gesellschaft einen Rechtsruck begünstigen oder verhindern können.

Der Historiker **Dr. Götz Aly** hält das Eingangsreferat. Zur Podiumsdiskussion sind Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Zivilgesellschaft und Verbänden eingeladen, die Diskussionsleitung übernimmt der Soziologe und Sozialpsychologe **Dr. Marcus Hawel**.

**28. November 2013, 19 Uhr | Haus der Region, Hil-
desheimer Str. 18, 30171 Hannover, Raum N001**

Veranstalter: Region Hannover und Landeshauptstadt Hannover

Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Ablauf der Podiumsdiskussion

Grußworte

- Hauke Jagau, Präsident der Region Hannover
- Marlis Drevermann, Kulturdezernentin der Landeshauptstadt Hannover

Einleitungsvortrag

- Dr. habil. Götz Aly, Berlin

Podiumsdiskussion

- Dr. habil. Götz Aly, Berlin
- Prof. Dr. Hajo Funke, Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft der freien Universität Berlin
- Jürgen Uebel, „Bad Nenndorf ist bunt“
- Uwe Schünemann, Innenminister des Landes Niedersachsen
- Ingrid Wettberg, Vorsitzende der liberalen jüdischen Gemeinde Hannover
- Moderation: Marcus Hawel, Soziologe und Sozialpsychologe, Berlin

Anschließend bitten die Region Hannover und die Landeshauptstadt zum Empfang

IMPRESSUM



Region Hannover

Region Hannover
Der Regionspräsident
Gedenkstätte Ahlem

Landeshauptstadt

Hannover

Landeshauptstadt Hannover
Der Oberbürgermeister
Projekt Erinnerungskultur

Koordination: Stefanie Burmeister, Dr. Karljosef Kreter

Redaktion: Julia Berlit-Jackstien, Stefanie Burmeister, Shaun Hermel, Dr. Karljosef Kreter

Redaktionelle Mitarbeit: Thomas Lippert, Michael Pechel

Titelfoto: Amtseinführung der neuen Bürgervorsteher am 6. April 1933
in der Halle des Neuen Rathauses (c) Stadtarchiv Hannover, Personalakte Müller

Der Rechte-Nachweis der Abbildungen befindet sich jeweils auf der Druckseite. Unsere Bemühung, die Inhaber an den Abbildungsrechten zu ermitteln, war nicht in allen Fällen erfolgreich. Wir bitten ungefragte Rechteinhaber, sich bei Ansprüchen an die Herausgeber zu wenden.

Layout: Region Hannover, Team Mediengestaltung, Christina Larek

Druck: Region Hannover, Team Druck & Post

Karten: Region Hannover, Team Mediengestaltung

In Kooperation mit:





Region Hannover

Landeshauptstadt



Hannover

KONTAKT

Region Hannover, Gedenkstätte Ahlem

Stefanie Burmeister

Shaun Hermel

Thomas Lippert

Telefon: 0511/616-22256 oder 23417

E-Mail: stefanie.burmeister@region-hannover.de

www.gedenkstaette-ahlem.de

Landeshauptstadt Hannover – Projekt Erinnerungskultur
Fachbereich Bildung und Qualifizierung

Dr. Karljosef Kreter

Julia Berlit-Jackstien

Telefon: 0511/168-44900 oder 44505

E-Mail: erinnerungskultur@hannover-stadt.de

www.hannover.de



VERANSTALTUNGSRORTE

